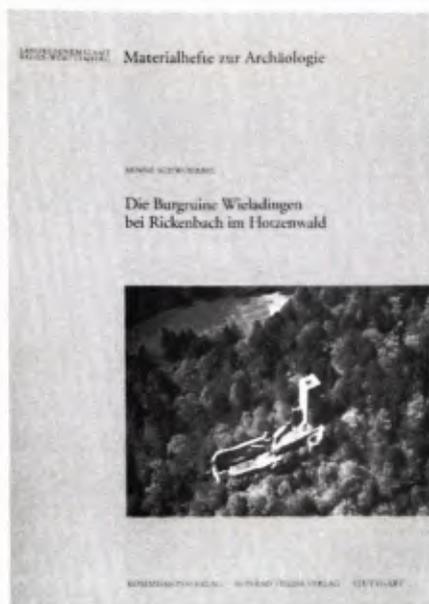


Veröffentlichungen des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg



Die Burgruine Wieladingen bei Rickenbach im Hotzenwald

Von Aenne Schwoerbel.

Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg, Heft 47.
149 Seiten mit 123 Abbildungen.
Preis: 98,- DM. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1998.

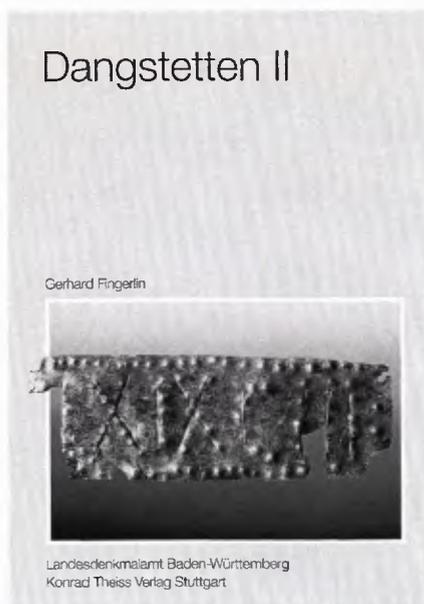
Die Burgruine Wieladingen liegt auf einem abgelegenen Bergsporn hoch über dem Murgtal in der Gemeinde Rickenbach (Kr. Waldshut) nordöstlich von Bad Säckingen.

Anfang des 13. Jhs. von einer niederadligen Vogtsfamilie des Stiftes Säckingen gegründet, wurde die Anlage gegen Ende des 13. Jhs. um die Unterburg erweitert. Bereits in der 2. Hälfte des 14. Jhs. wurde die Burg aufgegeben und bis ins 16. Jh. nur noch sporadisch genutzt. Seitdem verfiel die Anlage. Malerisch liegt die Ruine mit dem auch heute noch 25 m hohe Wehrturm einsam mitten im Wald- ein „Raubritternest“, wie die regionale Überlieferung romantisierend die Burg sah.

Anlaß zu archäologischen Sondagen, zur Instandsetzung und Sicherung der Ruine war im Jahre 1982 der Einsturz der Toranlage am Fuße des Bergfrieds. Einem örtlichen Förderkreis gelang in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt die bauliche Sicherung der Anlage, die 1993 abgeschlossen werden konnte. Wesentlich für das Gelingen des Projektes war der große Arbeitseinsatz freiwilliger Helfer, wodurch die Sanierungskosten relativ niedrig gehalten werden konnten. Der Initiative dieses Förderkreises ist auch die archäologisch- historische Bearbeitung der Burg Wieladingen durch die Autorin zu verdanken.

Die Burganlage war keine Raubritterburg, sondern sie stellte den Versuch einer dies- und jenseits des Hochrheins begüterten niederadligen Familie dar, für ihre kleine Herrschaft einen zentralen Mittelpunkt zu errichten. In der genauen Auswertung der Baubefunde und der archäologischen Quellen sowie der schriftlichen Nachrichten über diese Adelsfamilie zeichnet die Autorin die Geschichte von Burg Wieladingen und deren Besitzer im 13. und 14. Jh. nach – von der Gründung der Anlage und der Ausbreitung dieses Ministerialengeschlechtes bis zu dessen Niedergang, Erlöschen und Versinken in der Anonymität.

Das Buch zu einer beispielhaften denkmalpflegerischen Initiative.



Dangstetten II. Katalog der Funde. (Fundstellen 604–1358).

Von Gerhard Fingerlin.

Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 69.
193 Seiten, 207 ganzseitige Abbildungen und 12 Tafeln.
Preis: 98,- DM. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1998.

Das frühromische Lager von Dangstetten am Hochrhein wurde 1967 von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter im Abbaugelände eines Kieswerkes entdeckt, nachdem schon ein Teilbereich der Anlage zerstört worden war. Trotzdem ergab die mit Unterbrechungen mehr als zwei Jahrzehnte dauernde Ausgrabung fast der ganzen noch vorhandenen Lagerfläche wichtige Einblicke in die Struktur und Bauweise eines römischen Legionslagers und lieferte außerdem einen reichhaltigen, für Südwestdeutschland einzigartigen Fundbestand.

Im ursprünglich ca. 14 Hektar großen Legionslager waren Teileinheiten der 19. Legion – später im Jahre 9 n.Chr. in der „Schlacht im Teutoburger Wald“ untergegangen – sowie Spezialeinheiten stationiert, wie aus Ritzinschriften mit dem Namen dieser Legion und aus den Funden selbst geschlossen werden kann. Das Dangstetter Lager kann aus historisch-archäologischen Gründen in den Zeitraum zwischen 15 v.Chr. (Alpenfeldzug von Drusus und Tiberius) und 9. v.Chr. datiert werden.

Für eine nach Norden, gegen das Gebiet um die Obere Donau und das Neckarland operierende Truppe war der Platz auf der rechten Seite des Hochrheins vorzüglich gewählt. Er war leicht von den Alpenpässen aus Oberitalien zu erreichen, und auch über den Rhein als Wasserstraße konnte der Nachschub aus Gallien organisiert werden. Welche Operationen von hier aus durchgeführt wurden, ist allerdings (noch ?) nicht bekannt. Spätestens am Beginn des letzten vorchristlichen Jahrzehnts wurde das Lager aufgegeben.

Mit der Vorlage des zweiten Katalogbandes – Dangstetten I erschien 1986 – ist die Publikation der Funde aus diesen für die provinzialrömische Archäologie – wegen ihrer zeitlich sehr engen Datierung – außerordentlich wichtigen Ausgrabungen weitgehend abgeschlossen, die einen überraschenden Einblick in einen bis dahin unbekanntem Aspekt römischer Eroberungspolitik unter dem Kaiser Augustus kurz vor der Zeitenwende geben.



Das Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis

Carol van Driel-Murray, Die römischen Lederfunde.
Hans-Heinz Hartmann, Die Terra sigillata.

Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, Band 42.
157 Seiten mit 75 Abbildungen und 32 Tafeln.
Preis: 92,- DM. Kommissionsverlag Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1999.

Das Ostkastell von Welzheim am obergermanischen Limes war 1976/77 und 1981 Schauplatz archäologischer Untersuchungen, die für die Limesforschung wichtige Ergebnisse erbrachten. Bereits 1983 konnte der erste Band „Flora und Fauna im Ostkastell von Welzheim“ über diese Ausgrabungen publiziert werden.

Im vorliegenden 2. Band der Grabungspublikation werden zwei wichtige Fundgruppen veröffentlicht: die Terra Sigillata und die Lederfunde. Die detaillierte Analyse der Terra Sigillata erlaubt es, die Anfänge der militärischen Besetzung von Welzheim in die Zeit um 130/ 140 n.Chr. zu datieren. Um 150 wurde die militärische Präsenz im Ostkastell ausgebaut, um 200 n.Chr. die Anlage wieder aufgegeben.

In diese Zeit – um 200 n.Chr. – datiert der außergewöhnliche Fund von über 270 römischen Schuhresten in Brunnen I des Ostkastells, in welchem sich die organischen Materialien im ständig durchfeuchteten Boden hervorragend erhalten hatten. Darunter sind viele ganz erhaltene, aber auch sehr stark abgenutzte und zerschlissene Schuhe, Sandalen, Pantoffeln und Sohlen, die in dem Brunnen „entsorgt“ wurden. Es ist dies der größte und umfassendste Fundkomplex von römerzeitlichen Schuhen in Süddeutschland! Ein Teil der Schuhe gehört zur normalen, zeitgemäßen römischen Kleidung und ist typisch römisch, wie genagelte Sohlen, Sandalen und luxuriöse Pantoffeln mit Korksohle. Ein anderer Teil der Funde stammt von nicht-römischen, bodenständigen Schuhformen, deren Träger „Einheimische“ waren.

Diese Funde geben Einblick in die Lederverarbeitung und Schuhproduktion in einem Kastellort an der römischen Reichsgrenze, zugleich läßt die historische Interpretation dieser Funde auch Rückschlüsse auf ihre Besitzer zu – einer Gruppe von Flüchtlingen, die hier in Welzheim Schutz gesucht hatten.

BEZUG DURCH DEN BUCHHANDEL